

Die glanzvolle Zeit des Silberbergbaus

Die Ausstellung „Das Silber von Todtnau“ im Gewölbekeller des Todtnauer Rathauses öffnet ein Zeitfenster in die Geschichte. Genauer: In den Silberbergbau vom 12. bis zum 16. Jahrhundert, der Todtnau eine glanzvolle Blütezeit bescherte.

■ Von Claudia Braunsberger

TODTNAU „Der Bergbau hat die Entwicklung unserer Stadt über Jahrhunderte maßgeblich beeinflusst“, sagte Ralf Andreas Thoma, Vorsitzender des Vereins Kulturhaus Todtnau, bei der Eröffnung der Aus-



stellung „Das Silber von Todtnau“ und verwies auf die tiefe Verbindung, die die Geschichte und das kulturelle Erbe Todtnaus bis heute prägen.

Die Ausstellung wurde vom Verein Kulturhaus Todtnau organisiert und findet im Rahmen der Veranstaltungen zum Jubiläum „1000 Jahre Todtnau“ statt. Neben Objekten, die den Silberbergbau dokumentieren, verweist die Ausstellung auch auf die Grün-

dung der Stadt im Jahr 1025, die König Konrad II. mit einer Urkunde besiegelte. Bis zu den Anfängen des Bergbaus vergingen jedoch noch mindestens weitere 100 Jahre. Erste urkundliche Hinweise auf Bergwerke in der Umgebung stammen aus dem 12. Jahrhundert, als das Brandenberger Tal mit mehreren Gruben erwähnt wurde. Im Laufe des 13. Jahrhunderts entwickelte sich Todtnau dann zu einer bedeutenden Bergbaustadt und erhielt 1283 die Stadtrechte.

„Der Silberbergbau war das Fundament für die Entwicklung Todtnaus“, bestätigte auch Oliver Fidel, Bürgermeister von Todtnau gegenüber der BZ. „Er brachte nicht nur Wohlstand und Arbeit, sondern machte unsere Stadt auch weit über das Wiesental hinaus bekannt. Viele Spuren von damals sind bis heute sichtbar und erinnern uns daran, wie eng unsere Geschichte mit diesem besonderen Kapitel verbunden ist.“

Die Ausstellung zeigt den Zusammenhang zwischen dem Todtnauer Silber und dem Bau des Freiburger Münsters. Ein Teil der Bergbauerträge floss über Jahrhunderte in das große Bauprojekt. Als das Münster fast fertig war, fehlten noch Spender für die Glasfenster. Die Teilhaber der St. Anna-Grube bei Afersteg stifteten daraufhin ein prächtiges Fenster. Sie hofften auf Gottes Segen und weiteren Erfolg im Bergbau. „Das haben sie sich sicher einiges kosten lassen“, sagt Bernd Schneider vom Kulturhaus Todtnau schmunzelnd, „denn der in seiner Zeit sehr bekannte Künstler Hans Baldung Grien wurde mit der Gestaltung des Fensters beauftragt.“

Das sogenannte St. Annafenster im Freiburger Münster wurde um 1515 nach



Bernd Schneider (links) und Ralf Andreas Thoma (rechts) vom Kulturhaus e.V. bei der Eröffnung vor einer Fotografie des St. Annenfensters von Hans Baldung Grien.

FOTOS: CLAUDIA BRAUNSBERGER



Verschiedene Münzen, die in der Todtnauer Münzstätte geprägt wurden. Sie tragen das Zeichen „To“ oder „T“.

einem Entwurf des Dürer-Schülers geschaffen. Es gilt heute als eines der herausragenden Beispiele spätgotischer Glasmalerei und befindet sich in der Sakramentskapelle, der früheren Annenkapelle des Münsters. Am unteren Rand dokumentiert die Stifterinschrift Herkunft, Entstehungsjahr und Verbindung zwischen Münster und Todtnau: „Dis fenster haben die bergknappen gestiftet von sant Anna im gauch zu Todtnau, als der erste anbruch daselbst geschach anno domini 1515.“

Vor dem Todtnauer Rathaus erinnert auch eine Sandstein-Turmspitze an die Verbindung zwischen dem Silberbergbau und dem Freiburger Münster. Die rund drei Meter hohe Fiale stammt vom Münster und wurde 2015 dort aufgestellt. „Sie symbolisiert die jahrhundertalte Verbindung zwischen Todtnau und dem Münster und macht diesen historischen Zusammenhang im öffentlichen Raum sichtbar.“

Als Höhepunkt der Ausstellung bezeichnet Ralf Andreas Thoma eine authentische Silbermünze aus dem 14. Jahrhundert, die nachweislich in Todtnau geprägt wurde – ein seltenes Zeugnis der einstigen Bedeutung der Region als Bergbaustandort. „Die Münze ist ein Sinnbild dafür, welche wirtschaftliche Kraft der Silberbergbau im mittelalterlichen Schwarzwald entfalten konnte“, erläutert Thoma.

Auch die Errichtung einer eigenen Münzstätte in Todtnau gegen Ende des 14. Jahrhunderts belege die große Bedeutung der Stadt und ihr wirtschaftliches Gewicht im Mittelalter. Im Rahmen des Rappennünzbundes, dem 74 Städte und Herrschaften angehörten, wurden in Todtnau sogenannte Brakteaten hergestellt – einseitig geprägte, silberne Pfennige. Sie zeigen als Münzbild das Zeichen „To“ oder auch nur ein „T“ für Todtnau, auch das Wappen von Österreich wurde oft eingebracht. Da-

rüber hinaus wurden auch weitere dokumentierte Motive beispielsweise mit Gesichtern hergestellt, die möglicherweise nach Vorgaben der oftmals weit entfernten Auftraggeber gestaltet wurden.

Die Qualität des Silbers aus Todtnau war sehr gut und äußerst rein, jedoch war der Abbau im Vergleich mit anderen Metropolen nicht ganz so ertragreich. Die besonde-



Die wertvolle Silbermünze aus dem 14. Jahrhundert, die in Todtnau geprägt wurde.

re Reinheit des Silbers trug dazu bei, dass das Bergbaurevier Todtnau trotz geringerer Fördermengen wirtschaftlich bedeutend blieb und der gute Ruf weit reichte. So war der Todtnauer Silberabbau auch eng mit den Interessen des Bischofs von Basel verbunden, der am Silbervorkommen stark interessiert war.

Ebenfalls in der Ausstellung zu sehen ist die ORF-Dokumentation „Der Silberberg“. Sie porträtiert zwar die Gemeinde Schwaz im Inntal, eine der bedeutendsten und erfolgreichsten Silberbergbauregionen Europas im Mittelalter, aber das Leben der Bergleute dort unterscheidet sich nicht von dem der Knappen im Schwarzwald, erklärt Mo-

nika Schneider. „Mit einem Kienspan im Mund und einem kleinen Hammer in absoluter Dunkelheit trieben sie hunderte Meter Stollen in den Berg, um an das begehrte Silber zu kommen“, führt Schneider fort. „Der Film macht das Leben der Bergleute lebendig und erinnert uns daran, wie unvorstellbar hart das Leben gewesen sein muss.“ Sie hebt hervor, dass es den Todtnauer Knappen nicht nur schlecht erging, denn sie durften das für die Glasmalereien des Münsters benötigte Blei behalten und konnten daraus zusätzliche Einkünfte gewinnen.

Noch heute erinnern viele Ortsnamen wie „Schindelhalde“ oder „Radschert“ an die Zeit des Silberbergbaus. Sie verweisen auf frühere Stollen und Bergwerksareale, die in alten Urkunden erwähnt sind. Auch im Brauchtum, etwa in den Namen der Narrenzünfte, lebt die Bergbaugeschichte fort: die „Dichelbohrer“ aus Schliechttau, die an das traditionelle Handwerk der hölzernen Wasserleitungen erinnern, sowie die „Schatzgräber“ oder die „Silbermäuse“, die jüngste Narrenzunft Todtnaus.

Wichtige Zusammenhänge und Hintergrundinformationen vermitteln vor Ort das Ehepaar Monika und Bernd Schneider, die mit ihrem tiefen und fundierten historischen Wissen der Ausstellung Leben einhauchen. Wie ein Besucher beim Verlassen der Ausstellung sagte, ein Gespräch mit ihnen sei jedem ans Herz zu legen. „Sie lassen einen die spannende Geschichte des Silberbergbaus und seiner Bedeutung für Todtnau lebendig erfahren. Ich habe sehr viel neues Wissen mitgenommen.“

Die Ausstellung „Das Silber von Todtnau“ ist an folgenden Terminen jeweils von 14 bis 17 Uhr geöffnet: Freitag, 10. Oktober, Samstag, 11. Oktober, Freitag, 17. Oktober, Samstag, 18. Oktober, Freitag, 24. Oktober.